



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

die dem Faß, mit welchem die Berliner Fortschrittmänner bisher schöpften, leicht den Boden ausschlagen kann. Waldeck, der jeden Zoll und zu allen Zeiten ein guter Preuße war, soll durch einen Mann ersetzt werden, dessen Leiborgan mit Vorliebe von Welsen und Welsingengenossen citirt wird. Dieses neueste Capitel in der Entwicklungsgeschichte unserer politischen Gattungen und Arten wird hoffentlich im Betracht gezogen werden, wenn es zu der längst nothwendig gewordenen Reorganisation der nationalliberalen Partei kommt.

Die Grenze nach rechts ist bereits mit genügender Deutlichkeit gezogen worden, der Grenze nach links kann es nicht schaden, wenn sie auf's Neue möglichst scharf gezogen und damit allen Irthümern über politisches Mein und Dein vorgebeugt wird. Die Erfahrungen der letzten Jahre, namentlich die im preussischen Abgeordnetenhaus gemachten, haben mit einer Gründlichkeit, die Nichts zu wünschen übrig läßt, bewiesen, daß es im parlamentarischen Leben auf die numerische Stärke der Parteien sehr viel weniger ankommt, als auf eine gehörige Disciplin derselben. Wie viel diese Disciplin zu wünschen übrig läßt, hat sich jedesmal gezeigt, wenn (wie bei Gelegenheit des hannoveranischen Provinzialfonds) vergeblich der Verzicht auf individuelle Meinungsverschiedenheiten gefordert wurde, oder wenn den Parteirednern zugemuthet wurde, ihre Beredsamkeit auf das Maß des Bedürfnisses zu beschränken und an der gehörigen Stelle aufzuhören, wie es bei Gelegenheit der Debatte über das Cultusministerium (December 1868) der Fall war. Soll die beabsichtigte Reorganisation der liberalen Nationalpartei wirklich zu etwas führen, so muß mit Herstellung einer wirklichen Disciplin unter den Parteigenossen im Parlamente der Anfang gemacht und damit ein gutes Beispiel gegeben werden. Weder im Parlament, noch in der Presse, noch in Sachen der Wahlagitacion hat für die Nationalliberalen bis jetzt eine Organisation bestanden, die auf diesen Namen wirklichen Anspruch machen kann, und das Verdienst derer, welche dieselbe begründen, wird nicht geringer sein als das Maß der ihnen entgegenstehenden Schwierigkeiten.

Literatur.

Des Aristophanes Werke, übersetzt von Joh. Jul. Droysen. Zweite Auflage. Erster Theil. Leipzig, Veit u. Comp. 1869.

Die berühmte Aristophanesübersezung von Droysen, welche von 1835 bis 1838

in drei Bänden erschien, war nachgerade ein Buch geworden, das nicht nur im eigentlichen, sondern auch im buchhändlerischen Sinne selten genannt werden mußte. Nur noch schwer war es zu erlangen und es war dringende Nothwendigkeit, eine neue Auflage davon zu veranstalten, welche in einem dem Werthe des Inhalts angemessenen Gewande dieses Werk bringt, das zu allen Zeiten als eine wahrhaft geniale Leistung genannt werden wird, trotz mancher Einwände, die ihm bei seinem ersten Erscheinen begegneten, und die, da sie principieller Natur sind und mit den Anschauungen über das Wesen und die Aufgabe einer Uebersetzung zusammenhängen, auch jetzt in dem Leser wieder auftauchen werden.

Der berühmte Verfasser verhehlte sich dies nicht und als er seine sogenannten „Stiefkinder“ (Bd. 1 pag. XX der ersten Auflage) zum ersten Male in die Welt schickte, legte er (ebendas. pag. VIII) kurz die Grundsätze dar, nach denen er seine Uebersetzung geschrieben oder richtiger nachgedichtet hat. Wir bedauern es, daß er bei der neuen Auflage dieser Vorrede keine Stelle einräumte, oder, wenn er dies nicht wollte, daß er nicht ein neues Vorwort geschrieben hat. Ohne Zweifel würde man von ihm, den wir leicht den Meister deutscher Uebersetzungskunst nennen mögen, manches interessante und geistvolle Aperçü über eine Aufgabe vernommen haben, deren Wesen zu den anziehendsten literarisch-ästhetischen Problemen gehört. Die neue Ausgabe trägt im Text wie in den erläuternden Anmerkungen und den Einleitungen zu den einzelnen Stücken vielfach die Spuren bessernder Hand und verwendet die Resultate der philologischen und historischen Arbeiten, die dem Aristophanes in den letzten zwanzig Jahren zugewendet waren, in bescheidenen Grenzen, wie sie uns bei der eigenthümlichen Beschaffenheit des Buches und dem historischen Recht, welches sich seine ursprüngliche Gestalt erworben hat, ganz angemessen erscheinen. Die Ordnung der Stücke, welche in der ersten Auflage durch äußere Rücksichten bedingt war, ist verlassen worden, und der vorliegende Band bringt im Anschluß an die Ausgaben des Urtextes in gewohnter Reihenfolge die Acharner, Ritter, Wolken, Wespen und den Frieden. — Etwas zur Empfehlung dieser Uebersetzung zu sagen, wäre in Wahrheit überflüssig. Die Kunde von der Thatsache, daß sie wieder zu erlangen ist, wird zu ihrer Verbreitung genügen. Zwar ist der Leserkreis, den ein solches Buch hat und haben wird, ein verhältnißmäßig kleiner. Der ungezogene Liebling der Grazien bietet keine Speise für Frauen und Kinder. Aber Männer, welche einen vollen und kräftigen Dichtergeist kennen lernen wollen, welche Verständniß haben für die bezaubernde Fülle poetischer Erfindung und phantastischer Schöpfung, und welche es lieben, in eine längst begrabene und immer neu lebendige Welt voll ästhetischer, sittlicher und psychologischer Räthsel sich zu versenken, werden immer wieder zu Aristophanes zurückkehren und dem Uebersetzer danken, der die staunenswerthen Schwierigkeiten seiner Aufgabe mit solcher Freiheit und Sicherheit zu verstehen und zu überwinden wußte. —

Aristotelische Forschungen von Gustav Teichmüller. Zweiter Band.

Aristoteles' Philosophie der Kunst. Halle, Emil Barthel. 1869.

Bereits bei einer Anzeige des ersten Bandes (Grenzboten 1868 No. 41 pag. 79 f.) ist auf die Vorzüge dieses Werkes hingewiesen worden, und da der vorliegende Band sich mit der streng historisch-philosophischen Reconstruction der Aristotelischen Kunstlehre beschäftigt, so muß sich eine Anzeige an diesem Orte mit der Bemerkung begnügen, daß auch dieser neue Band dem ersten ebenbürtig ist, ja ihn vielfach in Uebereinstimmung und Klarheit der Darstellung übertrifft. Einem dritten Bande soll die Aristotelische Theorie der einzelnen Künste vorbehalten bleiben, und von ihm darf wiederum auch ein größerer Leserkreis eine Reihe interessanter Aufschlüsse erwarten, während der vorliegende zweite Band fast ausschließlich den Fachgenossen zugänglich ist. — Schließlich sei hinzugefügt, daß, wenn der Verfasser II. pag. XI. unsern früher ausgesprochenen Zweifel betreffs der Aristotelischen Notiz über Epös und Tragödie zurückzuweisen versucht, Referent seine abweichende Ansicht unter Berufung auf die Entwicklungsgeschichte der Tragödie durchaus aufrecht erhalten muß. An einem anderen Orte wird sich demnächst die Gelegenheit bieten, auf diese interessante Controverse einzugehen.

Für Freunde der Tonkunst von Friedrich Kochlik. 4 Bände. Dritte Auflage. Leipzig, Carl Cnobloch 1868.

Mitten inne zwischen den Gebieten der Kunst und der Wissenschaft ist ein weites Feld von jeher der Tummelplatz einer großen Menge von Talenten gewesen, deren Begabung und schöpferische Kraft in keinem rechten Verhältniß zu der Liebe und Begeisterung stand, die sie der Kunst wie der Wissenschaft entgegenbrachten. Die große und ehrenwerthe Reihe der Kunstfreunde, vorzüglich auf musikalischem Gebiete, ergänzte sich in früherer Zeit fast nur aus solchen Naturen, welche, in der richtigen Erkenntniß, daß ihre Flügel zum künstlerischen Fliegen nicht ausreichten, ihre Federn genügsam zum Schreiben über und für die Kunst verwendeten. Es wäre nicht wohlgethan, wenn die fortgeschrittene Kunstwissenschaft von heute auf jene Männer verächtlich herabsehen wollte, die während der Zeit etwa von Mozart's erstem Auftreten bis ungefähr zu Beethoven's Tode mit Rath und That, in Rede und Schrift redlich für die Würdigung unserer großen Musiker und ihrer Werke im großen Publicum gewirkt haben. Ihre Zeitgenossen verdanken ihrer rastlosen Begeisterung unermüdete Anregung, lehrreichen und zu rechter Zeit auftretenden Unterricht über die Werke und ihre Schöpfer, mannigfache Aufklärung über die Aufgaben, die Mittel und die Grenzen der Kunst. Aber auch die Nachlebenden sind ihnen Dank schuldig. Ihre Schriften sind zu einer werthvollen historischen Quelle geworden, aus der manche wichtige Einzelnotiz und nicht selten die bedeutsamsten

Thatsachen geschöpft werden, welche ohne ihren treuen Fleiß für immer in Vergessenheit gerathen sein würden. Freilich sind diese Männer von ungleichem Werth. Für die Heroen der Musik besitzen wir keinen, der dem für Goethe's Gestalt unersehllich werthvollen Eckermann verglichen werden könnte. Zumeist schadet ihnen die eigenthümliche Zwischenstellung, die sie sich zwischen Wissenschaft und Kunst gewählt haben. Ihre phantastische Begabung ist gerade groß genug, um ihnen einfache wahrheitsgetreue historische Berichterstattung zu erschweren, während sie zu einer nennenswerthen selbständigen Thätigkeit in der Kunst, sei es Musik oder Poesie, nicht ausreicht. Eine Gestalt, welche so recht als der Typus dieser eigenthümlichen Gattung in ihren Vorzügen und Mängeln erscheint, ist der 1769 zu Leipzig geborene und ebenda 1842 verstorbene Hofrath Friedrich Rochlitz, bekannt als langjähriges Vorstandsmitglied der Leipziger Gewandhausconcerte, als Begründer und thätiger Leiter der einflussreichen (Leipziger) Allgemeinen musikalischen Zeitung, als Redacteur des Leipziger Gesangbuches, sowie als geschickter Verfertiger von Texten zu geistlichen und weltlichen Compositionen, endlich als der Verfasser der gebräuchlichsten Uebersetzung des Don Juan=Textes. Es ist daher ein ganz dankenswerthes Unternehmen, die oben angezeigte Sammlung seiner musikalischen Schriften in neuer Auflage, der im vierten Bande eine kurze von A. Dörffel geschriebene Biographie des Verfassers beigegeben ist, erscheinen zu lassen. Nur hätte sich eine strengere Auswahl empfohlen, die Sammlung wäre kleiner und verwendbarer geworden, und die herzlich schwachen vermischten Aufsätze in schlechter Nachahmung Jean Paul'schen Humors wären billig weggeblieben, wogegen noch manches Brauchbare aus Rochlitz' zerstreuten Aufsätzen hätte Aufnahme finden können. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß sich in D. Jahn's Mozart=Biographie, und zwar besonders in der ersten vierbändigen Ausgabe mehrfache wichtige Beiträge zu einer gerechten Würdigung von Fr. Rochlitz als Aesthetiker und Historiker der Musik finden; zu Nutz und Frommen von Lesern, welche einen richtigen Standpunkt seinen Anschauungen und Notizen gegenüber gewinnen wollen, werde hier auf das genannte Werk III., S. 165, 223, 423, 496, und IV., 4 verwiesen. Wer ein Auge für dergleichen hat, wird leicht erkennen, daß die dort nachgewiesenen Schwächen des verdienten Mannes weniger ihm selbst als seiner Zeit und seinem Bildungsgange zur Last fallen. —

Consonanzen und Dissonanzen. Gesammelte Schriften aus älterer und neuerer Zeit von J. C. Lobe. Leipzig, Baumgärtner's Buchhandlung. 1869.

Ein tüchtiger Musiker und Theoretiker bietet hier gesammelte Aufsätze, allerdings von sehr ungleichem Werth. Als besonders gelungen heben wir daraus hervor: Sendschreiben über Preisaufgaben S. 215, Briefe von Jenseits S. 17 ff.,

aus Gesprächen mit C. M. v. Weber S. 122 ff., Gespräche mit Felix Mendelssohn S. 360; gut auch ist der Aufsatz über das Judenthum in der Musik S. 5 ff. Dagegen kann man nicht übereinstimmen mit Anschauungen, wie sie sich finden in: für die Oper mit gesprochenem Dialog S. 319, Entreaкте im Schauspiel S. 382, Franz Schuberts Erlkönig S. 390, am wenigsten mit dem Franz Liszt gewidmeten Abschnitt S. 329, und mit vielen Wunderlichkeiten in Gedanken und Form, die den Leser nicht von der Lektüre eines Buches abschrecken mögen, aus dem sich Vergnügen und Belehrung schöpfen läßt. —

Wanderungen auf dem Gebiete der Sprache und Literatur. Vorträge vor gebildeter Zuhörerschaft gehalten von Dr. Gustav Sauppe. Halle a. S. Georg Schwabe. 1868.

Dem auf philologischem Gebiete mit Recht geschätzten Verfasser auf einem Irrwege zu betreffen, ist uns leid. Aber wir können nur wünschen, daß er sich hüten möge, so leichte Waare ins Künftige zu veröffentlichen. Mit unendlicher und ermüdender Redeseligkeit werden Stoffe behandelt, die an sich Interesse zu erregen höchst geeignet sind, allerhand Notizenkram, Wichtiges und Unwichtiges wird nach unerkennbaren Gesichtspunkten aneinandergereiht und aufgezählt; neben manchem hübschen Einfall findet sich Triviales, Halbrichtiges und Unrichtiges in unerfreulichster Fülle. Dazu ist die Darstellungsweise sehr ungleich, in manchen Abschnitten aber salopp und ungefüge über alles Maß hinaus. Es entschuldigt nicht, wenn in der Vorrede erwähnt wird, die Vorträge seien zum großen Theil gehalten, wie sie vorliegen, frei im Conversationstone gesprochen. In einer Zeit, wo so viele sogenannte populäre Schriften gedruckt werden, die das Wort, daß für das Volk das Beste gerade gut genug sei, bedenklich vernachlässigen, sollte sich ein tüchtiger Gelehrter zweimal befinden, ehe er drucken läßt, was ihm geträumt hat, während bonus Homerus einmal schlief.

Mit **Nr. 40** beginnt diese Zeitschrift ein **neues Quartal**, welches durch alle **Buchhandlungen** und **Postämter** zu beziehen ist.

Leipzig, im September 1869.

Die Verlagsbhandlung.

Verantwortliche Redacteurs: **Gustav Freytag** u. **Julius Eckardt**.
Verlag von **F. L. Herbig**. — Druck von **Güthel & Wegler** in Leipzig.